Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda — **Neukirch und Umgegend**

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk — Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis einschließlich der Beilagen „Illustriertes Sonntagsblatt", Heimatkundliche Beilage, Zum Sonntag, Landwirtschaftliche Beilage: Frei ins Haus halbmonatlich RM. 1.50, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonnabendnummer 15 Pf.) Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Nachzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 8 Pf., im dreigespaltenen Tagteil Millimeterzeile 25 Pf. Unter Anzeigenpreisliste und Geschäftsbedingungen, die den Vorschriften des Werberats der deutschen Wirtschaft entsprechen, sind für alle Anzeigenaufträge maßgebend. Fernsprecher Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445 — Postscheckkonto Dresden Nr. 1534. Girokonto Bischofswerda Nr. 504. — Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 133 — **Montag, den 10. Juni 1940** — **95. Jahrgang**

Die Franzosen zum Rückzug gezwungen

Starke feindliche Kräfte im Somme- und Oise-Gebiet zerschlagen — Die Aisne überschritten — Großer Erfolg deutscher Seestreitkräfte im Nordmeer — Havas über den Höhepunkt der Schlacht: Der fürchterlichste Schock in Frankreichs Kriegsgeschichte ...

Führerhauptquartier, 9. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In viertägiger Schlacht im Somme- und Oisegebiet haben deutsche Infanterie- und Panzerdivisionen in enger Zusammenarbeit mit der Luftwaffe starke feindliche Kräfte zerschlagen und andere, zum Teil neu in den Kampf geworfene feindliche Truppen, zum Rückzug gezwungen. Der Versuch des Feindes, den deutschen Angriff um jeden Preis aufzuhalten, ist gescheitert.

In Richtung auf die untere Seine wurden rückwärtige Verteidigungslinien des Feindes durchbrochen und umfangreiche Versorgungseinrichtungen und Vorräte des Gegners erbeutet.

Die Luftwaffe unterstützte das Vorgehen des Heeres südlich der Somme. Artillerie- und Flakstellungen sowie Kolonnen aller Art sind mit Bomben belegt, Truppen- und Panzeransammlungen zersprengt worden. Weiter ostwärts verfolgen unsere Divisionen den Feind. Beiderseits Soissons ist die Aisne im Kampf überschritten. Heute früh sind weitere Teile der deutschen Front in Frankreich zum Angriff angetreten.

Den Hafen von Cherbourg griff die Luftwaffe erneut mit Erfolg an, mehrere Flugplätze nord- und südostwärts von Paris sowie Straßen und Eisenbahnstrecken nordwestlich von Paris wurden mit Bomben belegt. Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betrugen gestern 58 Flugzeuge und 1 Fesselballon, davon sind 39 Flugzeuge im Luftkampf, 13 durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Neun eigene Flugzeuge werden vermißt.

Deutsche Seestreitkräfte, darunter die beiden Schlachtschiffe „Gneisenau" und „Scharnhorst" operierten unter Führung des Admirals Marschall zur Entlastung der um Narvik kämpfenden Truppen im Nordmeer. Hierbei wurden am 8. 6. durch eine Kampfgruppe der englische Flugzeugträger „Glorious" (22 500 Tonnen) und ein feindlicher Zerstörer in Grund geschossen. Eine zweite Kampfgruppe vernichtete den 21 000 Tonnen großen Truppentransporter „Orama", den englischen Marinetanker „Oilpioneer" (9100 Tonnen) und einen modernen U-Bootjäger. Sie brachte ferner mehrere hundert Gefangene ein. Die eigenen Streitkräfte setzten ihre Operationen fort.

Der Feind wiederholte auch in der Nacht zum 9. Juni seine Einflüge in das westdeutsche Gebiet. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet.

Während das deutsche Oberkommando mit der Wucht der ihm eigenen Sprache die erste stolze Bilanz der großen Schlacht im Somme- und Oise-Gebiet zieht, sieht sich Havas gezwungen, einen Katastrophenbericht zu veröffentlichen, der dem französischen Volk nun auch die letzten Illusionen nimmt, in die es die Lügen der verantwortlichen Kriegstreiber immer wieder gestürzt haben. Jetzt endlich muß man zugeben, daß die Auswirkungen der großen Schlacht in Flandern und im Artois nun an der Somme und an der Oise ihre für Frankreich verhängnisvollen Ergebnisse zeitigen. Jetzt spricht man offen davon, daß die gegenwärtig tobende Schlacht, die Herr Reynaud die Schlacht Frankreichs genannt hat, ihren Höhepunkt erreicht hat. Und jetzt wird den so lange belogenen Franzosen in Paris und im Lande gesagt, daß diese Schlacht Frankreichs den fürchterlichsten Schock der militärischen Geschichte mit sich brachte.

In der den Franzosen eigenen Sprache wählt Havas Bilder, die kaum plastischer gewählt werden können, um den Verlauf des großen Ringens klarzumachen. Die Deutschen seien, so sagt Havas, „vorwärts gestürmt, von Siegesjubel umrauscht, wie die Cimbern und Teutonen", ihre Vorfahren.

So wird diesem Ringen, das das französische Büro die größte Schlacht der Kriege aller Zeiten nennt, das Signum jenes Furor teutonicus aufgeprägt, mit dem alle bishergien Schilderungen Lügen gestraft werden, die darauf abzielten, das Volk in Frankreich über die Verzweiflung der Lage zu täuschen, in die die Politik und Kriegsführung Frankreich hineingetrieben hat.

Vier schwere Panzer von Stukas vernichtet

Berlin, 9. Juni. Junkers-Sturzkampfflugzeuge unterstützten in zahlreichen Einsätzen das Vorgehen der Erdtruppen. Dabei gelang es ihnen an einer Stelle, vier 32-Tonnen-Panzer des Gegners zu vernichten.

Britischer 20 000-Tonnen-Hilfskreuzer versenkt

„Carinthia" von U-Boot torpediert

Stockholm, 9. Juni. Mit dem üblichen Trick, unbedeutendere Schiffsverluste bekanntzugeben, größere aber zu verschweigen, gibt die britische Admiralität zu, daß der Hilfskreuzer „Carinthia" von einem U-Boot torpediert wurde und gesunken ist.

Bevor die „Carinthia" in einen Hilfskreuzer umgewandelt wurde, war sie den transatlantischen Reisenden als der größte Dampfer der Cunard- und White-Star-Linie bekannt. Tausende haben auf der „Carinthia" Erholungsfahrten gemacht. Das Schiff hatte 20 277 Tonnen und wurde 1925 erbaut. In Friedenszeiten betrug seine Bemannung 405 Mann.

Ein Wort an die Stammtisch-Strategen

An einer Front, deren Länge in der Luftlinie gemessen, von Frankfurt/Main bis München reicht, entwickelt sich die Schlacht in Frankreich so, wie das Oberkommando der deutschen Wehrmacht planmäßig vorgesehen hat. Wer die scheinbar so lakonischen Sätze im deutschen Heeresbericht gelesen hat, erinnert sich daran, daß bei der berühmten Winterschlacht in Masuren unter Hindenburg und Ludendorff in den ersten Tagen die Heeresberichte nichts anderes mitzuteilen wußten als: Die Operationen nehmen den beabsichtigten Verlauf. Heute sind aber ganz andere Massen, ist ganz anderes Material auf beiden Seiten eingesetzt, wobei es nicht nur um den Gewinn einer Schlacht geht, sondern wie die Franzosen von sich aus sagen, um die Entscheidung, um das Schicksal Frankreichs. Dem Generalissimus Weygand ist die befestigte Linie eingeschlagen worden, die nicht nur behelfsmäßig einen Schutz gegen eine neue deutsche Offensive bilden sollte. Aber hinter dieser eingeschlagenen Verteidigungszone hat Weygand alles an mobilen Truppen zusammengerafft, was aus ganz Frankreich herbeizuholen war. Alle Kraftwagen Frankreichs waren schon seit Tagen beschlagnahmt, um ununterbrochen für den Einsatz von Truppen und Material an der schwer gefährdeten Front zu dienen.

Daß dies der Fall sein würde, ist von der deutschen Heeresleitung vorausgesehen und bei der Anlage aller Operationen berücksichtigt worden. Eine Schlacht von dieser Frontausdehnung, bei der so gewaltige, so ungeheuere Massen an Truppen und Material eingesetzt werden, kann nicht in wenigen Tagen abrollen. Das deutsche Volk muß Verständnis haben für das, was seine unvergleichlichen Soldaten unter einer unvergleichlichen Heeresleitung in der großen Schlacht in Frankreich leisten. Das Verständnis ist doch herangereift an dem Feldzug in Polen, an der Flandernschlacht, die, trotzdem der Begriff Blitzkrieg für sie geprägt worden ist, auch nicht in unverhältnismäßig kurzer Zeit abrollte. Gewiß, wir sind in Großdeutschland durch die glänzenden Waffentaten unserer Helden auf allen Kriegsschauplätzen und in allen Feldzügen dieses schicksalhaften Krieges reichlich verwöhnt. Es hat aber immerhin 25 Tage gedauert, bis der über Holland und Belgien vorgetragene Angriff mit der Eroberung Dünkirchens planmäßig im Sinne der obersten Heeresleitung beendet wurde. Es sind auch diesmal wieder deutsche Soldaten, die in einem groß angelegten Bewegungskrieg den Feind, der auf der ganzen Front zähen Widerstand leistet, zurückdrücken müssen. Das sind Hammerschläge auf die Front des Gegners, aber diese Front besteht nicht aus Regimentern und Divisionen, die nicht mehr kämpfen wollen, im Gegenteil, sie kämpfen mit dem Mute der Verzweiflung, was auch deshalb schon nicht wenig ist, weil die Franzosen an sich immer gute Soldaten gewesen sind.

Die Heimat hat die Pflicht, die deutschen Soldaten an der Front nicht nur im Geist, sondern auch mit harten Arbeiterhänden, mit allen Mitteln zu unterstützen. Wer sich in der Heimat als freiwilliger Stratege aufgetan hat, wer Blitzkriege sich am Stammtisch ausdenkt, wer davon ausgeht, daß im Manöver der deutsche Soldat mit allem Gepäck 60 bis 70 Kilometer am Tage marschieren muß, darf diese Sportleistung nicht zur Grundlage seiner taktischen und strategischen „Ueberlegungen" oder gar Schwätzereien machen. So etwas ist immer Spießerart gewesen, die auch nicht die geringste Vorstellung von dem hat, was wirklich ist, die deshalb stimmungsgemäß von einem Extrem ins andere schwankt. Das deutsche Heer draußen in Frankreich, das gewaltigste und siegreichste, das die Kriegsgeschichte kennt, kann fordern, daß die Heimat hart und geschlossen dasteht. Es geht an der Front planmäßig vorwärts, es muß aber auch in der Heimat dafür gesorgt werden, daß die deutsche Wehrmacht es fühlt und empfindet, wie die ganze Heimat mit ihr kämpft.

Es geht um das Schicksal des Krieges

Die Schlacht im Westen auf dem Höhepunkt — Eine militärische Zwischenbilanz

Berlin, 9. Juni. Unter der Ueberschrift „Im englischen Interesse" veröffentlicht der „V. B." am Sonntag die folgende vorläufige Kriegsbilanz, die Oberstleutnant Dr. Hesse aus dem bisherigen Verlauf der Kampfhandlungen im Westen zieht:

Westlich der Somme, 28. Tag der großen Operation

Noch steht die ganze Welt im Zeichen der Dünkirchener Katastrophe, und schon ist ein neuer starker deutscher Stoß im Gange. Er gilt dem linken Feindflügel, der an der unteren Somme seit etwa 14 Tagen in der Neubildung begriffen ist, der aber dennoch wesentlich anders aussieht als früher. Von dem, was im Raum um Lille einst als stolze Operationsgruppe der Westmächte sich befand, ist nicht mehr allzuviel übrig. Nur Trümmer haben sich auf die Schiffe retten können. Sie haben, worüber mehrfach berichtet worden ist, ihr gesamtes Material auf flandrischem Boden lassen müssen — eine Siegesbeute deutscher Truppen, wie sie in diesem Ausmaß auch der Weltkrieg nirgends gesehen hat.

Stand am Abschluß der 3. Woche der großen Operation noch die Masse des englischen Expeditionskorps an der Seite des französischen Verbündeten, so kann heute davon keine Rede mehr sein. Nur ganz schwache Teile des englischen Heeres haben Anschluß an den neuen linken Flügel des Generals Weygand gefunden. Sie haben in diesen Tagen einen neuen Schlag erhalten. Sie bekommen das zu spüren, was ihre Kameraden in Dünkirchen erlebt haben.

Dies kann gar nicht drastisch und für den Gegner tragisch genug geschildert werden. Man kann es nicht damit bezeichnen, daß man etwa sagt, die deutschen Truppen hätten einen vollen Sieg errungen. Sie haben das erreicht, worauf die militärische Theorie überall so viel Wert legt, die vollständige Vernichtung eines feindlichen Heeres.

Daran ändert auch nichts, daß einige tausend Mann englischer Truppen auf die Schiffe geflüchtet sind. Viele Hundert angeschwemmter Leichen am Strand von Dünkirchen besagen außerdem genug, daß auch diese Absicht nur zu einem beschränkten Teil Ausführung fand. Es mögen 5000 oder 8000, vielleicht auch 10 000 oder 15 000 Kraftfahrzeuge sein, die im weiten Ring um Dünkirchen, auf allen Straßen und Feldwegen, vielfach in großen Parks versammelt, zumeist beschädigt oder ausgebrannt, sich befinden. Es ist hier wohl die größte Beute gemacht worden, die je ein Heer zu verzeichnen gehabt hat. Dieser Ausfall ist in kurzer Zeit nicht zu ersetzen. Der deutsche Sieg im Artois und in Flandern kann als der erste entscheidende Schlag gegen die Heere der Westmächte angesehen werden. Belgier und Holländer eingerechnet, haben allein rund 1,2 Millionen Mann die Waffen gestreckt. Die blutigen Verluste sind an vielen Stellen sehr hoch. Man dürfte nicht fehlgehen, wenn man damit rechnet, daß die Zahl der Toten auf britischer und französischer Seite um das Zehnfache die deutschen Verluste übersteigt.

Berücksichtigt man hierbei noch, daß nur ein verhältnismäßig kleiner Teil deutscher Divisionen in den ersten drei Wochen der großen Operationen im Westen überhaupt gekämpft hat, so ist das neue Kräfteverhältnis auf dem westlichen Kriegsschauplatz, soweit das Heer in Betracht kommt, unter 3 Gesichtspunkten zu beurteilen:

1) Es ist eine zahlenmäßige Schwächung des englisch-französischen Heeres um 30 bis 40 Divisionen eingetreten, wozu noch der Ausfall der gesamten belgischen und holländischen Armee kommt.

2) Es ist ein wesentlich darüber hinausgehender Materialausfall festzustellen, der vor allem die Panzerwaffe und die motorisierten Verbände betrifft.

3) Der geringe Ausfall auf deutscher Seite und seine bereits durchgeführte personelle und materielle Ergänzung der in den Kampf getretenen Divisionen verändert das Stärkeverhältnis wesentlich zu deutschen Gunsten.

Es muß gewiß damit gerechnet werden, daß eine Art Mut der Verzweiflung hier und da auf der Gegenseite jetzt sichtbar wird; geht es doch schon jetzt sowohl für England wie für Frankreich um das Schicksal des Krieges, so steht auf deutscher Seite ein herrlicher Schwung, ein echter Siegesglaube und ein unerschütterliches Vertrauen zur Führung. „Wir müssen den Feind schlagen"! das ist die Parole jedes Infanteristen, jedes Pioniers und jedes Panzerschützen und erst recht jedes militärischen Führers.

Aus dem Feindlager kann folgendes völlig zuverlässig berichtet werden:

Alles, was geschieht, wird vom englischen Interesse bestimmt. Dies geht so weit, daß bei der Flucht aus Dünkirchen zunächst die englischen Toten mitgenommen werden mußten, dann erst Franzosen kamen. Zwei Angehörige der 32. französischen Division berichteten, daß britische Offiziere mit der Pistole in der Hand das Betreten der Schiffe in Dünkirchen durch Franzosen verhindert hätten. Es sei unter anderem auch der Frau eines gefallenen französischen Offiziers auf diese Weise die Flucht nach England verwehrt worden. Es erübrigt sich zu sagen, welche erbitterte Stimmung unter diesen Soldaten herrschte. Ich bin Zeuge einer Szene gewesen, daß englische und französische Gefangene voneinander getrennt werden mußten, um Mord und Totschlag zu verhindern. Nicht anders als in Belgien besteht